

1. SPRACHMISCHUNG

1.1 Ausmaß der Sprachmischung

Die Sprachmischung ist ein zentrales Thema der gegenwärtigen Forschung zum bilingualen Erstspracherwerb. Sprachmischung gehört zur Natur der Bilingualität (Bolonyai 2009: 259) und wird durch die Interaktion mehrerer Faktoren verursacht. Sie zeichnet erwachsene Sprecher und Sprecherinnen von zwei Sprachen genauso aus wie Kinder, die gerade im Begriff sind, zwei Sprachen zu erwerben.

In den deutschen Äußerungen der Kinder stellt Döpke (1998: 567) in der Tat infinite Verben fest, die vor statt nach dem direkten Objekt stehen:

- (1) Ich möchte tragen *dich*.
- (2) Inf. - [...] Porque *a lo mejor* terminaba una clase a las once de la mañana y empezaba en otro sitio a las doce. [...] (HUSNC.C2V1)
- (3) Je croy qu'elle vint d'outre mer [...] (Guillaume de Machaut, *Le dit dou lyon*, ed. Ernest Hœpffner, Paris, Didot, 1911, S. 173)

Ein Beispiel für Erscheinungen, die man auf den ersten Blick dem Einfluss einer romanischen Sprache zuschreiben würde, bietet der Erwerb der deutschen und englischen Nominalkomposita, d. h. von aus zwei Nomen bestehenden Zusammensetzungen des Typs *Bauchschmerzen* oder *toothbrush* 'Zahnbürste' (Nicoladis 1999). In diesen Komposita steht das bestimmende Nomen (Determinans) vor dem dadurch bestimmten Nomen (Determinatum). Im Französischen und Italienischen dominiert hingegen die Abfolge Determinatum-Determinans (fr. *camion-poubelle* 'Müllabfuhrwagen', it. *treno merci* 'Güterzug'), wenngleich die Abfolge Determinans-Determinatum nicht unmöglich ist.

Wie die Beispiele (1) - (3) zeigen, steht das finite Verb oder der finite Verbtail des Hauptsatzes immer an der Stelle der zweiten Konstituente. Das trifft auch auf die Fälle zu, in denen an der ersten Stelle nicht das Subjekt, sondern eine andere Konstituente steht.

1.2 Ursachen der Sprachmischung

1.2.1 Allgemeine Ursachen

Eine ganze Reihe von Ursachen kommt in Frage. Eine einzige, alles erklärende Ursache gibt es nicht. Es handelt sich um das Zusammenwirken mehrerer Faktoren. Dies können Defizite oder Lücken in der frühkindlichen Kompetenz sein, die das Lexikon, strukturelle Aspekte der Sprache oder die pragmatische Adäquatheit betreffen.

Kurz nach dem 30. Juli 1908, dem Tag der Geburt seines Sohnes, erhielt Jules Ronjat von seinem Kollegen Maurice Grammont einen Brief mit der folgenden Empfehlung:

Il n'y a rien à lui apprendre ou à lui enseigner. Il suffit que lorsqu'on a quelque chose à lui dire on le lui dise dans l'une des langues qu'on veut qu'il sache. Mais voici le point important: que chaque langue soit représentée par une personne différente. (Ronjat 1913: 3)

Natürlich verwendet Louis gelegentlich in einem französischen Satz¹ ein deutsches Wort und vice versa, aber ab dem 43. Lebensmonat werden solche Erscheinungen sehr selten (s. Ronjat 1913: 60).

1.2.2 Die Beschreibung von Pavlovitch (1920)

Pavlovitch (1920: 176) meint, ähnlich wie Ronjat (1913), dass "l'acquisition des éléments d'une langue n'a pas retardé le développement de l'autre" und dass Douchan über Kompetenzen "d'un enfant indigène" verfüge.

Der Beitrag beschäftigt sich mit der Verwendung von Einschüben und enklitischen Nachsätzen in mittelfranzösischen Texten aus der Zeit zwischen 1330 und 1500. Im Zentrum steht die Frage nach der Entstehung und Entwicklung dieser Ausdrucksformen.

1.3 Abschnittstitel

Eine ganze Reihe von Ursachen kommt in Frage. Eine einzige, alles erklärende Ursache gibt es nicht. Es handelt sich um das Zusammenwirken mehrerer Faktoren. Dies können Defizite oder Lücken in der frühkindlichen Kompetenz sein, die das Lexikon, strukturelle Aspekte der Sprache oder die pragmatische Adäquatheit betreffen.

Wie Ronjat (1913: 3) schreibt, erhielt er von seinem Kollegen Maurice Grammont einen Brief mit der folgenden Empfehlung:

Il n'y a rien à lui apprendre ou à lui enseigner. Il suffit que lorsqu'on a quelque chose à lui dire on le lui dise dans l'une des langues qu'on veut qu'il sache. Mais voici le point important : que chaque langue soit représentée par une personne différente.

Natürlich verwendet Louis gelegentlich in einem französischen Satz ein deutsches Wort und vice versa, aber ab dem 43. Lebensmonat werden solche Erscheinungen sehr selten (Ronjat 1913: 60).

¹Ältere bilinguale Erwachsene, die unter der Alzheimer-Krankheit leiden, greifen ebenfalls verstärkt auf die Sprachmischung als Hilfsstrategie zurück.

Bibliografie

- Ackema, Peter, Ad Neeleman 2004. *Beyond morphology. Interface conditions on word formation*. Oxford: Oxford University Press.
- Andersen, Hanne Leth 1996. Verbes parenthétiques comme marqueurs discursifs. In Claude Muller (Hg.). *Dépendance et intégration syntaxique. Subordination, coordination, connexion*. Tübingen: Niemeyer, 307-315.
- Briz Gómez, Antonio 1998. *El español coloquial en la conversación. Esbozo de pragmatografía*. Barcelona: Ariel.
- Brown, Penelope, Stephen Levinson 1978. Universals in language usage: Politeness phenomena. In Esther N. Goody (Hg.). *Questions and politeness. Strategies in social interaction*. Cambridge: Cambridge University Press, 56-311.
- Caffi, Claudia 1999. On mitigation. *Journal of Pragmatics* 31: 881-909.
- Fava, Elisabetta 1995. Tipi di atti e tipi di frasi. In Lorenzo Renzi, Giampaolo Salvi, Anna Cardinaletti (Hg.). *Grande grammatica italiana di consultazione. Vol.3. Tipi di frasi, deissi, formazione delle parole*. Bologna: Il Mulino, 19-48.
- Heger, Klaus 1976. *Monem, Wort, Satz und Text. 2. Ausgabe*. Tübingen: Niemeyer.
- Hooper, Joan B. 1975. On assertive predicates. In John P. Kimball (Hg.). *Syntax and semantics*. Vol. 4. New York: Academic Press, 91-124.